

i = hi. Den 96 Seiten edierten Textes ist ein 74 Seiten starker Kommentar angehängt, der wohl viel historisch Nützliches bringt, besser aber und gestraffter auf den ersten Apparat hätte verteilt werden können.

Dem willkommen billigem Preis entsprechend ist umso unwillkommener die mit-leiderregende billige Ausstattung: Offsetdruck von Schreibmaschinenvorlage, also ohne Wort- und Randausgleich; die alphabetischen Ziffern des ersten Apparates sind von Hand zugesetzt. Ein Werk solch jahrelangen Fleißes und gescheiter Forschung sollte würdiger aufgemacht werden. Immerhin macht der günstige Preis es für Seminarstudien brauchbar und empfehlenswert. Vor dem endgültigen Druck sollte u. E. der Quellenapparat ergänzt werden, sowohl was die Zitate aus der Schrift als auch die aus Benedikt und Gregor und aus der Liturgie betrifft; ein Wortverzeichnis fehlt ganz, so daß der relativ reiche Inhalt verschlossen bleibt, zumal auch die fünf in die Chronik eingereihten längeren Viten der Äbte Placidus, Severus, Apollinaris, Guinizo und Gebizo auf ihre Eigenart hin nicht näher interpretiert sind.

Siegburg

Rhaban Haacke

Ferruccio Gastaldelli: *Ricerche su Goffredo d'Auxerre. Il Compendio anonimo del „Super Apocalypsim“*. Introduzione ed edizione critica (= *Bibliotheca Veterum Sapientia Series A Volumen XII*). Roma (Pontificium Institutum altioris Latinitatis) 1970. 190 S., kart.

Bei dem Interesse, das seit einigen Jahrzehnten die frühe Geschichte des Zisterziensertums findet, wendet sich die Aufmerksamkeit der Forschung allmählich immer mehr auch Sternen zweiter und dritter Größe zu. Tatsächlich gewinnt die literarische und theologische Eigenart des großen Abtes von Clairvaux erst auf dem Hintergrund seiner Umgebung, seiner Mitarbeiter und der Nachfolger in der Leitung seiner Mönchsgemeinde, Profil. Zu den Autoren, die im Zuge der Ausweitung des Blickfeldes in neues Licht rücken, zählt neben Guericus von Igny, Isaak von Stella, Aelred von Rievaulx, Gilbert von Hoyland, Johannes von Ford nicht zuletzt Bernhards Biograph Gottfried von Auxerre (J. Leclercq, *Les écrits de Geoffroy d'Auxerre, Revue bénédictine* 62, 1952, 274–291; dazu derselbe, *Etudes sur s. Bernard et le texte de ses écrits* [Analecta s. Ordinis Cisterciensis 9/1], Roma 1953, 151–170; und: *Analecta monastica* 2 [Studia Anselmiana 31], Roma 1953, 176–201). Er ist um 1140 in Clairvaux eingetreten, dort 1162–1165, aber auch in anderen Klöstern (Igny 1157–1162, Fossanova 1170–1176, Hautecombe 1176–1188) Abt gewesen und hat sich zuletzt auf sicher 6 Jahre wieder an die Stätte seiner Profese zurückgezogen; die Jahre von Geburt und Tod sind unbekannt. Einer umfassenden Würdigung von Gottfrieds Theologie stand bisher der Umstand im Wege, daß eine Anzahl seiner Schriften noch nicht gedruckt war. Nunmehr beginnt jedoch die Veröffentlichung.

Nachdem J. M. Canal 1969 elf Marienpredigten Gottfrieds im Druck zugänglich gemacht hat (*El Marial inedito de Gaufrédo de Auxerre, Ephemerides Mariologicae* 19, 1969, 217–277), ist im folgenden Jahr F. Gastaldelli gleich mit zwei Publikationen hervorgetreten, indem er von dem Kommentar zur Johannes-Apokalypse nicht nur die authentische Fassung (Goffredo di Auxerre, *Super Apocalypsim*. Edizione critica a cura di F. Gastaldelli. Presentazione di Jacques Leclercq [Termi e testi 17] Roma 1970), sondern in dem zu besprechenden Werk zusätzlich einen gekürzten Text der wissenschaftlichen Text vorlegt. Darüberhinaus hat Gastaldelli die Arbeit am bislang ungedruckten Kommentar zum Hohen Lied in Angriff genommen (*Ricerche* 13 f.).

Die *Ricerche*, bei denen erst der zweite Untertitel verrät, daß man eine Textausgabe zu erwarten hat, bieten eine sorgfältige Beschreibung der erhaltenen 9 Handschriften (17–21), von denen eine aus der Handbibliothek des hl. Thomas von Aquin stammt (20 f.), und eine behutsame Sichtung der hsl. Überlieferung (22–40). Hier wird sichtbar, daß mindestens 5 Hss. verloren sind – die zwei von Fr. Stegmüller (*Repertorium biblicum medii aevi* 2, Matriti 1950, n. 2437) als vermißt betrachteten

Zeugen aus Clairvaux und Montecassino dürften mit G.s Texten T oder O bzw. V identisch sein. Besonders begrüßen wird man den Versuch, ein Stemma zu entwerfen (36) und dabei auch das Verhältnis zur Überlieferung der Vollaussgabe einzubeziehen (36–40); die von einem italienischen Rezensenten geäußerten Bedenken, ob ein bloßer Lesartenvergleich zum Aufbau eines Stemmas ausreicht (Cl. Leonardi, *Studi medievali* 3/13, 1972, 508–509), dürften im vorliegenden Fall gegenstandslos sein. Es folgen eine kurze Stellungnahme zur Gliederung des Kommentars in 20 *sermones*, bei deren Abgrenzung die Hss. auseinandergehen (41–42), ein sehr dankenswerter Abriß der Editions-kriterien (43) und ein Abkürzungsverzeichnis (45). Den Schluß des Werkes bildet ein solides Register (169–189), zu dessen Ergänzung man sich freilich mit E. Mikkers ein Glossar wünschen würde. Vorausgeschickt hat G. einen einleitenden Abschnitt (7–16), der zwar knapp formuliert, aber mit seiner Beweisführung derart zu überzeugen versteht, daß die bisherigen Besprechungen (G. Mathon, *Revue d'histoire ecclésiastique* 68, 1973, 706\*; E. Mikkers, *Cîteaux* 22, 1971, 203 f.; G. Michiels, *Bulletin de Théologie ancienne et médiévale* XI, 1972, 402 f., 1351; für Cl. Leonardi s. o.) keine Einwände erhoben haben. Gastaldelli vertritt die Ansicht, daß der edierte Text nicht Vorstudie oder Entwurf für die weitere Fassung ist, sondern deren Kürzung darstellt. Aus stilistischen Gründen lehnt G. es ab, die Kurzausgabe, die lediglich ein Drittel des ursprünglichen Bestandes übrig läßt, trotz der Überlieferung unter Gottfrieds Namen auf diesen persönlich zurückzuführen. Der zeitliche Abstand zu Gottfried ist freilich nicht groß. Um ein Datum zu gewinnen, muß der Herausgeber auf jene Bibelkatene zurückgreifen, in deren Rahmen die Abbrivatur ausschließlich begegnet. Diese paränetisch ausgerichtete Blütenlese aus patristischen und zeitgenössischen Autoren ist zisterziensischer Herkunft, stammt vermutlich aus Clairvaux selbst und läßt sich wegen der benutzten Gewährleute auf den Anfang des 13. Jahrhunderts datieren. Bei den Schriftkommentaren von Stephan Langton, die als jüngste Quelle eine Rolle spielen, bleibt freilich zu bedenken, daß sie in die Zeit zwischen 1180 und 1206 gehören (G. Lacombe-B. Smalley, *Studies on the commentaries of Cardinal Stephen Langton*, *Archives d'histoire doctrinale et littéraire du moyen âge* 5, 1930, 63, 166; L. Antl, *An introduction to the *Questiones theologicae* of Stephen Langton*, *Franciscan Studies* 12, 1952, 171, 175; R. Foreville, *Etienne Langton, Dictionnaire de Spiritualité, d'Ascétique et de Mystique* 4/2, 1961, 1498); man braucht also mit dem *terminus ante quem non* keineswegs, wie es Gastaldelli möchte (15, 17), bis auf das Lebensende Langtons (um 1228) zurückzugehen, sondern darf ihn rund zwei Jahrzehnte früher ansetzen. Die Entfernung von Gottfried, der 1194 mit einem Alter von 75 Jahren zuletzt bezeugt ist (15), schrumpft also auf höchstens ein Dutzend Jahre zusammen.

Den Großteil des Bandes – 121 von 189 Seiten (47–168) – macht die kritische Edition des Kommentars aus. Beigegeben ist ein doppelter Apparat für die Zitate und die Lesarten. Besonderes Lob verdient, daß bei wörtlichen Übernahmen durchweg das entsprechende Stück der Vorlage im Apparat nicht bloß angegeben, sondern auch abgedruckt wird. Seine Quellen nennt das Werk oft nicht einmal dann mit Namen, wenn es wortgetreu zitiert, etwa bei Petrus Lombardus (101) oder Peter Abailard (138). Umso mehr bleibt die Mühe zu rühmen, die der Herausgeber auf den Nachweis verwandt hat. An manchen Stellen, die durch eine gewisse inhaltliche Geschlossenheit auffallen, hat er allerdings erfolglos gesucht. Vielleicht hätte man solche verdächtigen Abschnitte im Register gesondert aufführen können (etwa 48, I 37–40; 62–63, III 21–43; 82, VI 72–75; 83–84, VI 98–115; 105, X 12–13; 126–127, XIII 132–146; 133, XV 12–14; 134, XV 24–30; 147, XVIII 48–65; 149, XVIII 108–110; 151, XVIII 149–153; 167, XX 58–60); eine Durchsicht der Register von Odo Lottin OSB für die frühe Quästionenliteratur (*Recherches de Théologie ancienne et médiévale* 14, 1947, bzw. 25, 1958) hat freilich ebenfalls nicht weiter geholfen. Für Bibelzitate bleiben 51, I 119–121; Joh 21, 25; 53, II 15–16; Eph. 4, 6; 65, III 109; Joh 15, 5; 72, V 21; Ps 121, 5; 88, VII 82; Js 55, 10; 89, VII 100; Js 6, 1; 107, X 50; 1 Tim 15, 4, 9; 112, XI 68; Ps 33, 20; 124, XIII 92; Eccli 19, 2 nach-

zutragen. Dagegen hätte die Bezugnahme auf einen zweifelhaften Passus bei Hugo (167) fortfallen können, weil das Stück in Wirklichkeit Richard von St. Viktor zugehört (J. Chatillon, *Le contenu, l'authenticité et la date du Liber exceptionum et des sermones centum* de Richard de Saint-Victor, *Revue du moyen âge latin* 4, 1948, 43; Richard de Saint-Victor, *Liber exceptionum*. Texte critique . . . publié par J. Chatillon [Textes philosophiques du moyen âge 5], Paris 1958, 457, 45–48 = p. II l. XI c. XIV).

Die gefällige Ausstattung des Bändchens und der saubere Druck fordern besondere Anerkennung. Druckfehler sind 20<sup>25</sup>; 95, VIII 57 (*noli*); 124, VIII 82 (*prae-sumptio*); 146, XVIII 41 (*incongrue*) stehen geblieben.

Köln/Bonn

Matthäus Bernards

Walter Mohr: *Waldes von seiner Berufung bis zu seinem Tode*.

Horn, NO. (Ferd. Berger & Söhne) o. J. (1971). 75 S. OS 130,-.

Der Verf. will gegen die von anderen und mir (Die ersten Waldenser, 1967, s. ZKG 81, 1970, S. 260 ff.) vertretene Quellendeutung zeigen, „sehr vieles und sehr Gewichtiges“ spreche dafür, „daß Waldes in den achtziger Jahren gestorben ist“ (des 12. Jhs.; nicht, wie früher u. a. von Karl Müller angenommen, gegen 1217, oder wie jetzt von Molnár, Gonnet, Thouzellier und mir vermutet, um 1206) (S. 75). Er muß aber dafür ignorieren, daß der Antiketzertraktat des Waldensers Durand von Osca in beiden erhaltenen Versionen Valdes (vielleicht sollte man den Namen, der lateinisch Valdesius wiedergegeben wird, zur Vermeidung von Mißverständnissen so schreiben, oder, dem Francoprovençalischen noch näher, *Valdez*) als einen doch offenbar Lebenden und seine Gemeinschaft in seiner Weise Führenden anredet: „te, domne valdesi“ (Die ersten Waldenser, II, S. 8, Z. 35). Das führt mindestens in die Zeit nach dem Antiketzertraktat des Alanus ab Insulis, in die späten achtziger und neunziger Jahre des 12. Jhs.; denn Durand kennt diesen Traktat. Wenn Alanus, der, anders als Durand, Valdes nie gesehen hat, sondern als Schultheologe über die Waldenser als eine grassierende neue Sekte schreibt, sie hätten ihren Namen von ihrem Häresiarchen, „qui vocabatur Waldus“ (Migne PL 210, Sp. 377), so kann dies, Mohrs einziges direktes Quellenzeugnis für das angebliche frühe Datum des Todes, darum nicht als „gewichtig“ gelten. Es müßte aus anderen gewichtigen Zeugnissen bewiesen werden, daß diese Erklärung des Waldensernamens eine Mitteilung über den Tod des Stifters impliziere. Gewichtig sind aber nur die Gegen Gründe, neben dem genannten Zeugnis des Durand doch auch das Zeugnis des Piacentiners Salvus Burce, der sich am 6. Mai 1235 zum Schreiben hinsetzt (so genau nimmt er es subjektiv mit seinen Daten!) und u. a. mitteilt, die Wahl eines eigenen Vorstehers durch die lombardischen Waldenser „vor circa 30 Jahren“ – eines Mannes, den er, Burce, selbst einmal gesehen habe – habe Valdes und den Armen von Lyon mißfallen (Die ersten Waldenser, I, S. 173, Anm. 138).

Die übrigen Ausführungen des Verf.s zielen vor allem darauf, die sich auf die Predigt versteifende und schließlich von der römischen Kirche verurteilte waldensische Bewegung von Valdes selbst und seinen echten Genossen der ersten Jahre, denen es im ganzen mehr um ein beispielhaftes Armutsleben gegangen sei, zu unterscheiden. Daran ist soviel richtig – und soviel mir bekannt, unbestritten (auch ich habe das nicht bestritten) –, daß Valdes, bevor er zu predigen und zur Predigt auszusenden anfing, einige Zeit als zur Armut Bekehrter lebte und daß die von ihm initiierte Bewegung bald eine eigene Dynamik entwickelte. Dadurch wurde es für Valdes nötig, sich von falschen Anhängern zu distanzieren, deren Rechtgläubigkeit fraglich war. An dieser Stelle liegt im Grunde die interessanteste Aufgabe möglicher künftiger Forschung über die religiösen Volksbewegungen des Hoch- und Spätmittelalters: wieviel kann man zuverlässig über das Anhängerpotential religiöser Führer und Stifter herausbekommen? Ich habe ja im ganzen zweiten Kapitel meines Waldenserbuches schon in dieser Richtung gefragt und zweifle nicht daran, daß sich noch weitere, sowohl weiterführende als auch korrigierende Ergebnisse werden erzielen lassen. Man muß dafür aber erstens eine erweiterte sozialgeschichtliche Per-